



BILD: UWE ZUCCHIDPA

Nach einer Studie der Uni Kassel fahren die Mülltransporter zu weite Wege. Die Stadtreiniger in Kassel setzen die Verbesserungsvorschläge bereits um.

Abfälle reisen unnötig durchs Land

Wissenschaftler in Kassel ermitteln Einsparpotenziale / Mülltransporte werden um die Hälfte reduziert

VON JOACHIM F. TORNAU

Bei Mülltransporten in Nordhessen lässt sich jeder zweite gefahrene Kilometer einsparen. Was Forscher der Universität Kassel ermittelt haben, wird jetzt von den Kasseler Stadtreinigern umgesetzt. Mit einer Ausnahme: Der Restmüll aus der grauen Tonne reist immer noch zu weit.

KASSEL · 25. FEBRUAR · Von dem Ergebnis waren die Wissenschaftler selbst überrascht. Als sie vor drei Jahren das Forschungsprojekt „Vermeidung und Minimierung der Straßenverkehrsbelastung infolge von Abfalltransporten“ starteten, rechneten sie mit einem jährlichen Einsparpotenzial in der Region Kassel von 600 000 Kilometern.

Am Ende kamen sie auf mehr als das Doppelte: Wenn alle Möglichkeiten zur Optimierung der Transportwege genutzt würden, könnten fast 1,3 Millionen Fahrkilometer jedes Jahr vermieden werden – nicht weniger als die Hälfte des Verkehrs, der nach Einschätzung der Forscher sonst zu erwar-

ten wäre. „Wir waren gegenüber der ursprünglichen Prognose wesentlich erfolgreicher“, sagte Arnd Urban, Leiter des Fachgebiets Abfalltechnik an der Universität Kassel, am Freitag bei der Vorstellung des Projekts. Rechnet man die Ergebnisse hoch, könnten Abfallfahrten deutschlandweit um rund 25 Millionen Kilometer im Jahr vermindert werden. Zwar müssten die Potenziale für jede Region individuell ausgelotet werden. Der Landkreis Kassel sei aber „sehr typisch“. Gleichwohl: „Es wird Gebiete geben, wo es noch viel schlechter ist als hier.“

Das von der Bundesregierung finanzierte Forschungsvorhaben sollte freilich nicht nur theoretisch ermitteln, wie Abfalltransporte reduziert werden können. Es sollte die errechneten Modelle auch in der Praxis erproben. In Kooperation mit den Kasseler Stadtreinigern und der Entsorgungsfirma BAUREKA (Baustoff-Recycling GmbH Kassel) wurden die Vorschläge realisiert – und überzeugten dabei wirtschaftlich genauso wie ökologisch. So wurden etwa für Asphaltabfall aus dem Straßenbau oder für die bei

der Verbrennung von Hausmüll übrig bleibende Schlacke Entsorgungs- und Aufbereitungsanlagen in der Region geschaffen. Weil damit die bis dahin üblichen Fahrten zu einer 250 Kilometer entfernten Firma entfielen, konnten nicht nur die Transportkosten, sondern auch die Emissionen von Kohlendioxid deutlich gesenkt werden.

Eine besonders raffinierte Lösung präsentierten die Stadtreiniger für den Transport von Biomüll: ein eigens entwickeltes System von Wechselcontainern, die mit unterschiedlichen Trägerfahrzeugen sowohl zum Einsammeln der grünen Tonnen in Kassel als auch zur Fahrt in die Kompostierungsanlage nach Göttingen taugen. Dort werden die Container mit Sperrmüll beladen und zurück zum Kasseler Müllheizkraftwerk geschickt.

„Früher sah es so aus, dass Einwegtransporte stattgefunden haben“, sagte Stadtreinigungs-Chef Gerhard Halm. Da diese Leerfahrten nunmehr entfallen, würden gut 190 000 Kilometer pro Jahr gespart. Den Löwenanteil beim Abfalltransport macht indes

der gewöhnliche Hausmüll aus der grauen Tonne aus – ein Problem, das noch ungelöst ist und sich in Kürze sogar noch einmal verschärfen wird. Denn vom 1. Juni an darf unbehandelter Restmüll nicht mehr deponiert werden. Nach der derzeitigen Planung wollen die nord- und osthessischen Kreise Kassel, Werra-Meißner, Hersfeld-Rotenburg und Fulda ihre Abfälle dann in einer noch zu bauenden Trockenstabilisierungsanlage der Firma Herhof in Mecklar bei Bad Hersfeld entsorgen – ein Vorhaben, das wegen der Insolvenz des Unternehmens derzeit allerdings wieder auf der Kippe steht.

Doch für das Forschungsteam der Universität Kassel wäre die Realisierung ohnehin ein Fehler. „Die Verträge müssen geändert werden“, sagte Urban. Statt den Müll einmal quer durch Nordhessen reisen zu lassen, sollten die Abfälle zur jeweils nächstgelegenen Anlage gebracht werden. Dann käme man mit gut 600 000 Transportkilometern im Jahr aus, weniger noch als heute bei den Fahrten zur Deponie. Andernfalls aber drohe eine Explosion auf das Doppelte.